

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wochenlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis vierthal. 1 Mf. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mf. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Insetrate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
(2 Uhr angenommen).
Insertionspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Zittau. H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger dient.

No. 108.

Donnerstag, den 12. September

1895.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Königliche Amtshauptmannschaft zu Meißen auf Grund von § 105 b, Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung vom 1. Juni 1891 an den beiden Kirchweihfesttagen

den 15. und 22. dieses Monats,

den Betrieb des Handelsgewerbes in der Stadt von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr und auf der Vogelwiese von Nachmittags 1 Uhr bis Nachts 11 Uhr freigegeben hat.

Wilsdruff, am 10. September 1895.

Der Bürgermeister.
Ficker.

Holzversteigerung auf Naundorfer Staatsforstrevier.

In Klohsche's Gasthof zu Naundorf sollen

Freitag, den 20. September 1895, von vormittags 9 Uhr an

nachstehende Nutz- und Brennhölzer, als:
4 buchene und 1358 weiche Stämme, 2 buchene und 31 weiche Klöher, 5 buchene und 105 weiche Stangenklöher, 1,2 Rm. weiche Nutz-
scheite, 0,6 Rm. harte und 57,4 Rm. weiche Brennscheite, 57 Rm. weiche Brennknüppel, 7 Rm. weiche Backen, 2 Rm. harte und 50,5
Rm. weiche Äste, 85 Wlhdt. weiches Reisig und 404,5 Rm. weiche Stöcke
versteigert werden. Röhres enthalten die bei den Oberscheiden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstamt Tharandt und Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf,

am 7. September 1895.

Wolfframm.

J. B. Thomas.

Aus Deutschlands großer Zeit. Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Von Eugen Rohden.

(Nachdruck verboten)

Die September-Wochen III.

Sofort nach der Kapitulation von Sedan war vom Hauptquartier die Befreiung zum Vormarsch auf Paris ergangen. Der Vormarsch, im Wesentlichen die dritte und vierte Armee (Mosa-Armee), geschah zunächst von Südwester, dann von Westen. Von Schwärme, wie immer, die Kavallerie, die sich wieder ganz ihrer Aufgabe gewachsen fühlte; der Vormarsch geriet nur auf geringfügige Hindernisse. Dem General Vinot der zur Schlacht bei Sedan zu spät kam und so der Gefangennahme entging, gelang es mit vieler Mühe und mit auer-
kennenswertem Geschick sein Corps, wennschon mit Verlusten und nach Abwehr verschiedener Angriffe der nachfolgenden Deutschen, nach Paris zu führen, wo es denn die Kavallerie bildete.

Vom 13. September an stiehen die vorrückenden Armeen auf starker Widerstand. Allenfalls aus Wäldern und Ge-
bäuden tauchten Frankfurter-Abteilungen auf; je näher man an Paris kam, desto mehr häuften sich die Hindernisse, welche deutlich erkennen ließen, daß man sich in Paris sehr energisch zur Wehr zu setzen gedenkt und sich auf eine lange Belagerung gefaßt mache. Das Große Hauptquartier des Königs war am 4. September nach Reims, am 5. nach Reims verlegt worden, wo ein neues Generalgouvernement unter dem Großherzog von Mecklenburg errichtet wurde. Am 10. September war der König im Lager von Châlons, am 14. wurde das große Hauptquartier nach Château-Thierry, am 15. nach Meaux verlegt. Hier wurden die Geschütze häufig des Angriffes auf Paris gesetzt. Man kam schließlich zu dem Resultat, Paris vollständig einzuschließen. Das Unternehmen war lärm und groß; Paris war die stärkste Festung der Welt und noch niemals war eine so zahlreiche Armee in einer belagerten Festung eingeschlossen worden.

Auf ihrem Vorrücken war die Maasarmee in Laon eingezogen, eine auf steilem Plateau gelegene, mit 20 Geschützen bewehrte Festung. Am 9. September hatte der Kapitän Thévenin kapituliert und Herzog Wilhelm von Mecklenburg war mit dem 4. Jägerbataillon in Stadt und Festung eingerückt. 2000 Mobilgarden streckten die Waffen. Als die leichten Mobilgarden aus der Festung heraus waren, erfolgten zwei furchtbare Detonationen: das Pulvermagazin war in die Luft gesprengt, mit ihm alle Bomben, Granaten, Patronen und eine Mine. Die im Hofe Anwesenden wurden unter den Trümmern begraben; Bomben, Steine und Mauerstücke flogen in die Stadt, die Vorstädte und darüber hinaus. In der Stadt wurden sämtliche Fenster zerstört. Herzog Wilhelm wurde verwundet, von den Deutschen im Ganzen 3 Offiziere und 39 Mann getötet, 12 Offiziere und 60 Mann verwundet; 300 Mobilgarden und 400 Einwohner erlitten das gleiche Schicksal. Der Präfekt Berault wurde verhaftet, indeß war er schuldlos. Eine eingehende Untersuchung ergab, daß der gestellten Bedingungen sehr milde gewesen; denn die meisten

Artillerieausübungskontrolle, der selbst mit aufgespogen war, die Anthat aus Fanaus aus verübt hatte. Von den Franzosen wurde die jedem Völkerrecht hohnsprechende That als eine hoch-patriotische gepriesen und möglich übertrieben: es hieß, der „preußische Generalstab“ sei in die Luft gesprengt und die Preußen seien sehr entwütigt sie seien überzeugt, daß sie in Paris ihr Grab finden würden."

Wie die Belagerung von Paris ihren Anfang nahm, suchte Jules Favre auf eigene Hand eine Unterredung mit Bismarck nach; angeblich um womöglich zum Frieden zu gelangen, den Anschein noch aber nur um zu sondieren und darnach die Franzosen zu um so längeren Ausbullen anzufeuern. Am 20. September fand die Unterredung zwischen Bismarck und Favre im Hauptquartier von Tercières statt. Auf dem Wege nach dem Schloss Haute Marson stellte Bismarck Favre gegenüber fest, daß die deutschen Truppen die Franzosen als gemeine Werder, nicht als Salaten behandeln würden, welchen Standpunkt Favre nicht anerkennen wollte, obwohl die Franzosen 1813 den preußischen Landsturm nicht anders behandelt hatten. Nachdem Favre die Friedensliebe Frankreichs beteuert hatte, worauf Bismarck auch ihm treifend ihr Gemüthe schätzte, was man in Europa von dieser Friedensliebe zu halten berechtigt sei, kam man auf die eventuellen Friedensbedingungen zu sprechen. Bismarck sagte u. a.: Straßburg ist eine immerwährende Drohung gegen uns; es ist der Schlüssel zu unserem Hause und wir wollen ihn haben." Favre fragte: „Was also Straßburg betrifft?" Groß Bismarck erwiderte: „Ich habe von Straßburg nicht gesprochen, aber was das Elsass betrifft, will ich Ihnen offen sagen, daß wir es als absolut unentbehrlich für unsere Verbündigung erachten." Auf Favre's Remonstrationen, daß diese Härte niemals zu einem dauernden Frieden zwischen den beiden Völkern führen könne, erwiderte Bismarck, daß Frankreich, auch wenn es der Sieger mit der größten Grossmuth behandelte, doch immer nur an den Krieg mit Deutschland denken würde; es werde die Kapitulation von Sedan ebenso wenig akzeptieren, wie Waterloo und Saboya. „Wir haben ungeheure Opfer gebracht," sagte er, „und sind durchaus nicht Willens, morgen wieder von neuem anzufangen." — Während die erste der Unterredungen einen mehr sondierenden Charakter hatte, begab man sich in der zweiten Unterredung mehr auf das Gebiet der Thatsachen. Diese Unterredung fand am nächsten Tage statt, Favre verlangte einen Waffenstillstand und nebenbei das Recht der Verproviantierung von Metz und Paris; von einer Gegenleistung aber wollte er absolut nichts wissen. Als Bismarck unter den Bedingungen des Waffenstillstandes die Übergabe der Festungen Toul, Straßburg und einiger anderer, welche die Verbindungen der deutschen Heere mit der Heimat unterbrachen, nannte und die Kriegsgefangenschaft der Besatzung von Straßburg als selbstverständliche erachtete, sprang der Franzose „vor Schmerzen in die Höhe“ und rief entsetzt: „Diese heldenmütige Besatzung opfern, wäre eine Freiheit, und ich verspreche Ihnen, nicht zu sagen, daß Sie mir eine solche Bedingung gestellt haben." Bismarck antwortete lächelnd: „Es ist nur eine Artilleriefrage, binnen wieviel Tagen Straßburg fallen wird." Tatsächlich wären die von Bismarck für den Waffenstillstand

der begehrten Festungen machen ohnehin in kürzester Frist fallen. Sehr bald wurde es Bismarck klar, daß mit diesen Männern der Regierung, die sich gebeten, als ob Frankreich der Sieger sei und die Friedensbedingungen dictieren könnte, vorerst keine Verständigung möglich sei; so verließ denn die Zusammenkunft mit Jules Favre erfollos.

Jules Favre erstattete der Regierung Bericht und diese wußte den Besuch bei Bismarck in ihrer Weise zu frustrieren, indem sie die Auskündigungen ebenso wenig sprach, wie vorher die kaiserliche Regierung. In einer Proklamation vom 24. September trat die Delegation zu Tours der Welt zu wissen: „Folgendes ist die Erklärung des Feindes: Preußen will den Krieg fortführen und Frankreich auf den Rang einer Macht zweiten Ranges herabbringen; Preußen will das Elsass und Lothringen bis Metz kraft des Eroberungsrechtes; für die Bezahlung eines Waffenstillstandes mögt es die Überzahl von Straßburg, Toul und vom Mont Valérien zu fordern. Auf so unverschämte Ansprüche antwortet man nur durch den Kampf bis zum Neuersten." Damit wußte die Regierung die Belagerung der Wahl der Nationalversammlung, über deren Aussicht die derzeitigen Machthaber ihre Befürchtungen hatten, bestätigt zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Berlin, 9. September. Eine Extra-Ausgabe des „Reichs-Anzeigers“ bringt folgenden Erfolg des Kaisers: Die Feier des fünfzigjährigen Wiedersehens der ruhmreichen Siegestage des Jahres hat viele Tausende von Festteilnehmern veranlaßt, auch Meiner feindlich zu gedenken und Mir aus allen Gauen des deutschen Bundes und selbst von fernren Welttheilen die treue Grüße zu senden. Alle diese Kundgebungen patriotischen Empfindens vermag Ich zu Meinem Bedauern nicht im Einzelnen zu beantworten. Ich wünsche aber allen Beteiligten, besonders auch den Veteranen der großen Zeit, die freudig Gut und Blut mit in die Waagschale geworfen haben, Meinen kaiserlichen Dank auszusprechen und Ihnen zu erkennen zu geben, wie herzlich Ich durch jen: Aufmerksamkeiten erfreut worden bin. Mit Genugtuung hat es Mich erfüllt, mit welcher Begeisterung das deutsche Volk in fast allen seinen Gliedern die Tage der Wiedergeburt des Deutschen Reiches gefeiert hat und wie dabei von Neuem allgemein in's Bewußtsein getreten ist, welche wunderbaren Errungenheiten wir nächst Goethes sichtlichem Beispiel der weisen Führung des großen Heldenkaisers Wilhelm des Großen, seinen etablierten Bundesgenossen, seinen ausgezeichneten Rathgebern, erfahren Feldherren und braven Truppen zu verdanken haben. Sohllose Kaiser und Kriegerdenkmäler zeugen von der Pietät und Dankeleit unserer Zeit und mahnen und ferne Geschlechter an die blutige Soat, aus der erst unser neu gegründetes Vaterland hervorgegangen. Ein Volk, welches so seine Toten ehrt und so seiner Vergangenheit gedacht, wird — das hoffe Ich mit Zuversicht — allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen und sich auch jener vaterlandslosen Feinde der göttlichen Weltordnung zu erwehren wissen, die selbst in diesen Tagen nationaler Begeisterung dreißig ihr Haupt erheben und sich nicht gescheut haben, das Andenken des großen Kaisers zu schmähen und dadurch das deutsche Volk in seinen

edelsten Erinnerungen und Empfindungen zu verleben. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Stettin, den 8. September 1895. Wilhelm I. R. An den Reichskanzler.

Wenn gegenwärtig die Zeitungen Berichte über die Stettiner Kaiserfeste bringen, so ist in ihnen Eines noch nicht gebührend hervorgehoben worden, nämlich das vorzügliche Aussehen des Kaisers; wo er sich hier nur sehen läßt, überall ist man davon auf das Freudigste berührt und jeder nimmt darin ein, daß der Kaiser ein Bild blühender Gesundheit bietet, trotz der aufregenden Reisen der letzten Wochen. Weiter muß hervorgehoben werden, daß er sich auch in dieser Stimmung befindet, die zur Audienz befahlten Herren können nicht genug die Leutseligkeit rühmen, mit der sie empfangen wurden, und mit der er wiederholt den Dank aussprach über den herzlichen Empfang und die großartige Ausdrückung der Straßen.

Die Kaiserfeste nehmen nach der „Ostsee“ besonders dadurch ein besonderes Interesse in Anspruch, daß noch niemals Männer so große Heeresmassen — rund 90 000 Mann, 3000 Difiziere, 350 Geschütze, 19 000 Pferde — in Deutschland stattgefunden haben, während in dieser Beziehung die österreichisch-ungarische, russische und französische Armee durch ihre Manöver bei Güns bez. bei Rover und in den Ebenen der Champagne dem deutschen Heere in dieser Hinsicht vorausgegangen sind. Namentlich dürfte der glänzende Aufschluß der österreichisch-ungarischen Armeemaneuvres im Jahre 1893, denen bekanntlich der deutsche Kaiser begegnen hat, noch ohne Einfluß auf die Entwicklung zur Abhaltung ähnlicher Übungen geblieben sein. Es bedarf wohl nun keiner weiteren Auseinandersetzung, um den großen Nutzen von Waffenübungen darzulegen, der durch das gegenseitige Aufstreiten zweier Armeen erzielt werden kann. Doch kommt dieser Nutzen mehr den höheren Führern und dem Generalstab zu gute, denn erst bei Verwendung größerer Heereinheiten lernen die für den Krieg in Aussicht genommenen Armeeführer sowie der Generalstab mit der aus Vergangenheiten, Erfahrungen und Zufällen aller Art hervorgehenden Fakturen rechnen, welche im Kriege eine so bedeutungsvolle Rolle spielen. Sodann werden auch bei solchen Übungen die geistigen und physischen Fähigkeiten der Oberbefehlshabenden in einer dem Ernstfalle wenigstens halbwegs ähnlichen Weise in Anspruch genommen. Kurz und gut, die diesjährigen Kaiserfeste zielen auf die Schulung der höheren Führer im Armeeverbande ab und müssen, obgleich sich hierbei allerlei berechtigte Einwendungen machen lassen, dazu als durchaus zweckmäßig betrachtet werden.

Zur Konvertierungstage. Die „Nat. lib. Korr.“ schreibt: Bei den Preherörungen über die Frage der Umwandlung der aperiodigen Reichs- und preußischen Staatspapiere tritt die Errscheinung zu Tage, daß die Gegner der Kovertierung oder richtiger Diejenigen, welche von der Minderung der kleinen Renten einkommen, bzw. der Mobilisierung von Milliarden von Mark schwere volkswirtschaftliche Nachtheile befürchten, mehr und mehr in einem, einem unabwendbaren Ereignisse gegenüber gebotenen Ton der Resignation vertreten. Und in der That haben sich, ohne daß die Gründe, welche gegen die Umwandlung sprechen, an Gewicht verloren hätten, die Befürworter, die zu ihr drängen, in jüngster Zeit weiter bestätigt. Der Kurs der dreiprozentigen Papiere hält sich dauernd auf und über dem Nennwert, der der vierprozentigen ist nahe auf den Stand der 3½-prozentigen herabgesunken und Aller deutet auf die Dauerhaftigkeit dieses Preisstandes hin. Einem stabilen Parokus der niedrigsten Vergangenheit gegenüber hat aber Niemand die Weiterbewilligung eines wesentlich höheren Zinsfußes zu fordern gewagt. Sie ist unthunlich nicht so sehr im Hinblick auf das finanzielle Interesse an sich, dem die Umwandlung durch einen großen Renditegewinn zugute käme, sondern aus der Gerechtigkeitsüberzeugung heraus, daß aus den von der Gesamtheit der Steuerzahler aufgebrachten Mitteln nicht ein größerer Vertrag als nötig, zur Befriedigung der Staatsgläubiger aufzubrachten sei, und dies umso weniger, wenn die Lage der Staatsfinanzen entweder eine Vermehrung der der Gesamtheit obliegenden Steueropfer oder den Verzug auf die Erfüllung gewisser dringlicher staatlicher Aufgaben notwendig macht. In einer solchen Lage befinden sich in dieser Zeit einer gesicherten Unterbringung dreiprozentiger Anleihen die Finanzen, es begreift sich daher, wenn die Hoffnung schwindet, die Dinge könnten vollständig beim Alten bleiben. Auf der anderen Seite hat die Belebung des Spekulationsgeistes und die wieder beginnende stärkere Anlockung des Publikums zur Beteiligung an gewogten für den Durchschnittskapitalisten unübersehbaren Unternehmungen die Bedenken gegen eine Umwidlung auf dem Anlagenmarkt derart gesteigert, daß die größte Vorsicht bei der Inangriffnahme der Rentenumwandlung gerade jetzt doppelt geboten erscheint. Es ist darum mit Genugthuung festzustellen, daß neuerdings nirgends von der Absicht der Regierungen berichtet hat, die Konversion über die vierprozentigen Konsole hinaus auszudehnen und an deren Stelle sofort die niedrigste in Betracht kommende Vergütung von 3 Prozent anzubieten. Es fragt sich aber, ob anstatt des — noch übrigens noch nicht beglaubigten Blättermeldungen — in Aussicht genommenen Sprungs von 4 auf 3½ nicht ein Vorgehen mit kleineren Schritten beobachtet werden könnte. Es wäre auch damit das Recht der Steuerzahler auf die Minderung des Aufwandes für Schuldenverzinsung tatsächlich anerkannt, und dieses Moment ist, wie schon gesagt, unseres Erachtens das wichtigste der Frage.

Stettin, 9. September. Der Kaiser von Österreich und der König von Sachsen trafen um 4 Uhr gemeinschaftlich auf dem hiesigen Bahnhof ein. Beide Monarchen trugen die Uniform ihrer preußischen Regimenter. Kaiser Wilhelm, welcher erst nach 2½ Uhr mit dem Jäger-Zug in Begleitung des Chefs des großen Generalstabs General der Kavallerie, Grafen von Schlesien von dem Mandorrterrain nach dem Schlosse zurückkehrte, erwartete die beiden Monarchen auf dem Bahnhof. Auf dem Bahnhof fand großer militärischer Empfang statt. Als Ehrenwache war eine Compagnie des Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiments aufgestellt, während eine Schwadron des Husarenregiments „Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn“ den Einzug als Eskorte begleitete. Die drei Monarchen begrüßten sich auf das herzlichste. Darauf erfolgte die Vorstellung ihrer Gefolge. Nachdem die Front der Ehrenwache abgeschritten war und letztere dastand hatte, bestiegten die Majestäten die bereitstehenden Wagen. Kaiser Wilhelm fuhr mit dem Kaiser von Österreich, der König von Sachsen mit dem Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig. Der Kaiser von Österreich nahm im Gebäude der pommerschen Generallandschaft, der König von Sachsen im Generalkommando Wohnung. Bei der Ankunft der Majestäten spielten die Musikknechte der Ehrenwache und der Eskorte die

österreichische Nationalhymne. Bei der Einfahrt läuteten die Glocken der Stadt und Trompeten an der Ehrenpforte blieben hantieren. Unabkömmlinge Menschenmassen besuchten Plätze und Straßen, zeigten sich an den Fenstern und auf den Dächern der Häuser und begrüßten die Majestäten mit stürmischen Jubelrufen. Der auf dem Wege immer mehr anstürmende Jubel erreicht auf dem Parcours seinen Höhepunkt. Im Laufe des Nachmittags fuhren zahlreich Wladenzüge und Hochzeitszüge bei den freudigen Festschleifen vor. Um 6 Uhr begann im Schlosse das Diner. Bei der Tafel saßen rechts vom Kaiser der Kaiser von Österreich, links der König von Sachsen. Rechts von dem Kaiser von Österreich saßen der Graf Surim, Prinz Albrecht von Bayern, der Botschafter v. Szégyeny, Generaloberst v. Löß und der österreichische Generalstabschef Feldzeugmeister Freiherr von Beck. Links vom König von Sachsen saßen Prinz Leopold von Bayern, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Maximilian von Baden, der englische Feldmarschall Lord Roberts und der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf. Gegenüber Sr. Majestät saß der Oberpräsident von Puttkamer, links von demselben der Vorsitzende des Provinziallandtags v. Kölle, rechts Fürst Putbus und Minister des Innern v. Kölle. Die Tafelmusik wurde von dem Musikorchester des Grenadierregiments Nr. 9 ausgeführt. Während der Tafel hielt Sr. Majestät einen Trunkspruch und begab sich alsdann um 8½ Uhr nach dem Bollwerk, um die Dörfelstadt zu unternehmen. Die Überbelaudung und das Feuerwerk waren großartig. Eine zahlreiche Menschenmenge bewegte sich in den Straßen. Die Stadt ist festlich illuminiert. Das Weiter ist klar.

Hamburg, 9. September. In der vorigen Nacht wurde in der Stitterstraße eine Fällschlüsselzurande aufgehoben. Der dort wohnende Mechaniker Meyer und sein Gehilfe wurden verhaftet; in seiner Wohnung wurden mehrere falsche Zwanzigmarksstücke aufgefunden.

Karlsruhe, 9. September. Die hier in den letzten Tagen erfolgte Verhaftung einer Anzahl Bucherer, welche ihr Gewerbe in der schmalenste Weise betrieben, erregt hier das größte Aufsehen. Wie es heißt, sollen noch mehrere Verhaftungen bevorstehen.

Die sozialdemokratische Magdeburger „Volkstimme“ ist konfisziert worden; der imkritisierte Artikel ist überschrieben „Wertvölkische Ansichten eines Staatsanwalts“. Das Blatt lädt die Rummel erscheinen, ohne jenen Artikel; an der Stelle, wo dieser sich befand, sind zwei Hände, die auf das Wort „Konfisziert“ weisen. Auch das sozialdemokratische Organ in Nürnberg ist wegen Majestätsbeleidigung konfisziert worden. Die Staatsanwaltschaft hat die Beschlagnahme angeordnet wegen eines Artikels, in welchem die Bezeichnung der jüngsten Kaiserrede ausgeführt wurde, welche gerichtlich Folgen es haben würde, wenn ein Anderer als der Kaiser solche Bemerkungen, wie in der Kaiserrede enthalten sind, machen würde. Auch die in jüngst erscheinende sozialistische „Bürgerzeitung“, ein Ableger der „Frank. Tagesspost“, welche sich unqualifizierte Grossen über die jüngste Kaiserrede erlaubt hat, ist auf Staatsanwaltschaftlichen Antrag konfisziert worden.

Berlin. Der „Vorwärts“ ruft sich, daß seine Auflage in den letzten Tagen um 6000 Exemplare gestiegen sei. Wenn diese Angabe zutreffend ist, dann liegt darin eine schwere Anklage gegen gewisse Kreise, die aus Lust am Skandal neuerdings das sozialdemokratische Blatt mit Vorliebe kaufen und lesen. In der That sollen die Straßenverkäufer während der offiziellen Woche ausgezeichnete Geschäfte mit dem „Vorwärts“ gemacht haben. So trug der unselige Hang nach Sensation, der besonders hier in Berlin stark ausgeprägt ist, dazu bei, ein Blatt alles ungefähr zu erlauben zu können, ist seitdem recht kleinlaut geworden. Der Chefredakteur Liebknecht, der man wohl mit Recht als den eigenlichen Urheber der jüngsten Röhrungen namentlich gegen den hochseligen Kaiser Wilhelm I. betrachtet, hat schleunigst Rechenschaft genommen und sich zu einem auswärtigen Parteifreunde „auf Nachurlaub“ begeben. Jetzt wird sich der „Diplomat“ Auer bemühen, die nunmehr auch im sozialdemokratischen Lager als unbekannt und nachteilig empfundenen Vorkommnisse der letzten Monate nach Möglichkeit zu verwischen. Jeden gegenüber erscheint der vorübergehend Gewiss von einzigen Tausenden neuer Leser allerdings von recht zweifelhaften Werken. Zu wünschen bleibt nur, daß die übliche Vergleichbarkeit der Zeitungen in diesem Falle den sozialdemokratischen Vertuschungsversuchen nicht wieder zu Hilfe käme und daß die jüngsten Erfahrungen für alle Gegner der sozialdemokratischen Bestrebungen unvergessen bleibten.

Eine Zusammenkunft der Anarchisten aller Länder soll Ende Oktober stattfinden, jedoch wird der Ort der Versammlung streng gehemmt gehalten. Einberüster soll der aus Berlin geflüchtete Buchdrucker Werner sein. Man will eine Versammlung über eine gemeinsame Propaganda herbeiführen und einen Unterstützungsverein für verfolgte Anarchisten aller Länder gründen. Auch soll zur Anleitung der Propaganda der That eine neue Broschüre ähnlich der Mottos „Kriegsverständigung“ herausgegeben und verbreitet werden. Es wird vermutet, daß London der Ort der Zusammenkunft sein wird.

Der verstorbene Friedrich Engels hat ein ganz hübches Vermögen hinterlassen, nämlich 500 000 Mark. Er hat sich also mit der Gesellschaftsordnung der bestehenden Klassen ganz gut abgefunden. Ein süddeutsches Blatt nimmt jetzt Gelegenheit, noch eine weitere Galerie solcher „Proletarier“ vorzuführen. Es heißt dort: „Auer hat alles in Allem eine Einnahme von 6 bis 7000 Mark. Proletarier haben nicht so viel. Stadtbogen hat eine Wohnung, die ein Proletarier für furchtlich erklären würde; Regierungsbauamtmann a. D. Kehler ist ja wohl auch nicht a. D. wegen seiner politischen Thätigkeit geworden; nicht jeder Bourgeois soll sich das leisten können, was dieser Agitator kann. Also nette Proletarier; dazu kommen, um wenigstens noch einiges Beispiele anzuführen, der ehemalige Rosenthaler Komponist Singer (Mäntelhäherinnen), der mindestens 40 000 Mark Einnahmen hat; der alte Liebknecht mit 7200 Mark festem Gehalt, 3000 Mark Nebeneinkommen (französische Zeitungen), der vielfach genannte Dr. Arens, der drei bis vier Ministrergehälter vereinbart kann, der reiche Buchdrucker Diez in Stuttgart (Abgeordneter für Hamburg), der mit einem mittellosen Reichskanzler nicht tauschen würde. Bebel ist momentlich durch sein Buch „Die Frau“ ein sehr vermögender Mann geworden. „Genosse“ Böllnrat kann sich als Wohnung die herrlichste Villa leisten;

der von anarchistischen Anhängern angekündigte Dr. Benedikt Friedländer hat einen Palast in der Regentenstraße; Genosse Dr. Schönlanck hat 5000 Mark festes Gehalt; der Schriftsteller Fischer, Abgeordneter für Berlin II, hat nicht weniger. — Die Führer des Proletariats werden in ihrer Gesamtheit bald ein so ansehnliches Kapital vertreten, daß sie in ihrem Kreise mit der Begegnung der Eigentums eigentlich immer anfangen könnten.

Wien, 10. September. Die Antisemiten sprengten gestern wieder eine Versammlung der freisinnigen Gewerbetreibenden, trotzdem die Polizei den Einberuf der Versammlung den ungünstigen Verlauf verbürgte. Die vor dem Saale gesammelten Antisemiten zerstörten die Fenster, rannten die Wachleute nieder und drangen mit Stöcken unter den Ruten: „Nieder mit den Juden! Schlagt sie tot!“ auf die Teilnehmer ein. Die Standale verzweigten sich auf die Straße. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Antwerpen, 10. September. In vergangener Nacht ließ der norwegische Dampfer „Siana“, von Bergen nach Antwerpen unterwegs, mit dem spanischen Dampfer „Manilla“, der auf der Reise von Antwerpen nach Santander ist, östlich von Brügge zusammen. Die „Siana“ wurde in zwei Stücke geschnitten und sank sofort, die ganze Besatzung mit sich in die Tiefe ziehend. Ein belgischer Boot, der die „Siana“ führte, zwei Kinder des Kapitäns und drei Matrosen sind ertrunken; der Rest der Besatzung wurde von der „Manilla“ aufgeseilt und wird in Brügge an Land gesetzt werden. Die Beschädigungen der „Manilla“ sind unbedeutend.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wie verweise auch an dieser Stelle auf die in heutiger Nr. befindliche städtische Bekanntmachung, nach welcher die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen während der beiden Kirchweihfestsonntage, den 15. und 22. dieses Monats, den Betrieb des Handelsgewerbes in der Stadt von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr und auf der Vogelwiese von Nachmittags 1 Uhr bis Nachts 11 Uhr freigegeben hat.

Bei der gestern in biesiger Stadt stattgefundenen Wahl von Wahlmännern für die bevorstehende Ergänzungswahl zur Handels- und Gewerbeamt in Dresden wurden für erstere Herr Kaufmann C. F. Engelmann hier und Herr Kaufmann Julius Beer in Kommodsch und für die Gewerbeamt Herr Gewerbevereinsvorstand Oswald Hofmann hier gewählt.

Der R. S. Militärvorstand Wilsdruff beabsichtigt am Mittwoch, den 18., Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. September Aufführungen des vaterländischen Festspiels von H. Ulrich „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ unter Leitung des Direktors Werning zu veranstalten. Es besteht dies Festspiel aus einer Reihe lebender Bilder, erläutert durch Dichtung unter passender Musikbegleitung und kann seine Aufführung wohl als die wiedrigste Feier des 25-jährigen Jubiläums von 1870/71 bezeichnet werden, erfreulich und nachhaltiger wirkend, als deren Preis in Rebe und Gesang, da hier die Freiheit des Felszuges selbst, von Kämpfern von 1870/71, Mitgliedern genannten Vereins, dargestellt werden. Uniformen und Waffen sind Originale und Eigentum der Direktion. Überall, wo diese Aufführungen bisher stattgefunden haben, es ist dies bereits an vielen Orten Deutschlands geschehen, haben sie reichen Beifall gefunden. Dem Militärcorps Laubegast, welcher sie in Tolkewitz-Dresden, Donaths neue Welt, veranstaltete, wurde für sein patriotisches Unternehmen allerhöchste Anerkennung dadurch zu Theil, daß Sr. Majestät der König durch das Kammereramt die Entnahme einer größeren Anzahl Billets anbefohlen hatte. Von dem Inhalte selbst sei besonders hingewiesen auf die historischen Szenen „Fr. Wilhelm an der Reiche Abel Donay“, „Rezonville“, „Beoumoni“, „Sedan“, „Kriegsrath“, „Kaiser-Proklamation“, in welchen die Gestalten Wilhelms I., König Alberts, Friedrich Wilhelms (Friedrich III.), Bismarcks, Moltkes, Napoleons III. dargestellt werden; das Leid des Krieges wird in „Truppenabschied“, „Bajoreth“, „Weihnacht 1870“ ergreifend veranschaulicht. Kaiserlicher Soldatenhumor kommt zur Geltung bei „der gefangene Turko“, „unerlaubte Requisition“. Der Heimattag des Unternehmens soll der Unterstützungsverein des Vereins zustehen und auf diesen guten Zweck möge dem Militärvorstand Wilsdruff zahlreicher Besuch bei den Aufführungen zu thun werden und ist wohl nicht zu zweifeln, daß durch diese lebensvolle Erinnerung an die Thaten der Väter auch hier im Jubeljahr 1870/71 Soziale und Vaterlandsliebe guten Boden finden und segnendste Frucht bei dem Geschlecht der Gegenwart zeitigen werden.

Herzogswalde. Auch unser Oet hat die 25. Wiederkehr des großen Tages von Sedan würdig begangen. Gedrängt wurde die Feste am Sonntag Nachmittage auf dem Schulhof, wo noch eine Ansprache des Herrn Kantor Günther unter dem Gesange patriotischer Lieder die beiden neuen Schulflaggen aufgezogen wurden. Für eine Ehrung der mitanwesenden Kämpfanten hatte in finriger Weise die Gemahlin des Herrn Kantor gesorgt, indem sie denselben Silberstümpchen anbeteilte. Alsdann bezogen sich die Schul Kinder mit ihren Fahnen, Lieder, Veteranen und die meisten Einwohner des Oets in festlichen Zügen nach dem geschmückten Saale des Gasthofes, wo durch Gesang und Ansprachen ein Bild jener großen Zeit entrollt wurde. Am Abend fand dann eine Illumination der durch Kränze und Ranken geschmückten Häuser statt und besonders gewährte die Schule durch die große Anzahl der Kerzen namentlich von der Höhe einen imposanten Anblick. Am Montag Morgen erinnerte einstündiges Glockengeläut an den Tag, an welchem der Herr aller Herren das Recht siegbar sein ließ. Am Abende flammten Freuden- und Dankesfeuer auf den erhöhten Punkten des Dorfes und dem Landberg empor. Von letztem aus veranstaltete der Gesangsverein einen Kampionszug durch das ehemals illuminierte Dorf nach dem Gasthofe, wo Herr Schick für ein Feuerwerk gesorgt hatte. Nach diesem vereinigten sich die Mitglieder des Gesangsvereins mit ihren Angehörigen und Gästen in dem reich dekorierten Saale. Abwechselnde Gesänge, Ansprachen, Toaste und ein fröhliches Läuten hielten die Teilnehmer, denen die Silberfeier der großen Zeit lange in Erinnerung bleiben wird, bis in die Mitternachtstunden beisammen.

Um 5. dieses Monats hat eine übermalige Auslösung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatschulden-Kassencheine vom Jahr 1855, betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in



der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirksteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Ledermann's Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen überschreiten. Es können dieselben nicht genug davon gewornt werden, sich dem Zettelkunde hinzugeben, daß, so lange sie Zinscheine haben und diese unbeantwortet eingelöst werden, ihr Kapital ungünstig sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Bohlung präsentierten Zinscheine nicht vornehmen und lassen jeden echten Zinschein am.

— Ein arges Bild der Verwüstung bietet seit dem Gewittersturm am Sonnabend die berliche Maile-Bahn in Hosterwitz-Pillnitz mit ihren majestätischen Kastanienreihen. Viele der schönen Bäume hat der Sturm direkt umgestürzt, von einer noch höheren Anzahl starke Nester abgebrochen. Zwei der umgestürzten Kastanienbäume sprengten direkt die Fahrbahn, die Se. Majestät der König nahmen wollte, als er Abends vom Jagdausflug zurückkehrte. Se. Majestät war in Folge dessen geschnitten, den Weg ins königl. Lustschloß Pillnitz zu Fuß zurückzulegen. Glücklicher Weise ist Niemand von den umgestorzenen Bäumen und herabfallenden Nester verletzt worden, obgleich die Maile-Bahn mehrfach von Sommerfrischern zur Zeit des Unwetters noch Verlassen des Dampfschiffes passiert wurde.

— Löbau. Vorläufig sind die großen nationalen Festtage, welche die Herzen der Deutschen so mächtig bewegten, da sie die Erinnerung an jene große Zeit wachrufen, die nach den unvergleichlichen Siegen und die längst ersehnte Einheit und Machtstellung gab und nunmehr rüstet sich Löbau, den deutschen Mann zu feiern, dem unser Vaterland seine geistige Wiedergeburt zu danken hat. In lebensvollen Bildern soll durch die Aufführung des Herrig'schen Lutherfestspiels Luther und seine Zeit zur Darstellung gebracht werden. Seit Wochen ist bereits der auf Anregung des Löbauer Bürgervereins ins Leben getretene Ausschuß in Thätigkeit, um den Aufführungen dieses furchtlichen Volkschauspiels eine würdige Durchführung zu sichern. Die darstellenden Personen sind aus den Kreisen der Bürgerschaft genommen worden und die Proben in vollem Gange. Die Aufführungen beginnen Anfang Oktober. Eine große Festhalle, die ca. 1500 Personen fasst, wird bereits am Krisplay, dem ehemaligen Holzbau, erbaut. Das Lutherfestspiel hat sich in neuerer Zeit außerordentlich viel Freunde erworben, weil es, das natürliche, religiöse Gefühl des Volkes anregend, gleichzeitig auch volksblümliche Kunstbestrebungen in treffsicher Weise fördert und überdies die Dichtung an und für sich eine Fülle alldtäglicher Gedankenperlen enthält. Haben sich Männer gefunden, die an die Aufführung des Herrig'schen Lutherfestspiels veranlassen, welche mit nicht unbedeutenden Kosten und Mühen verbunden sind, so ist dies mit dem Bewußtsein geschehen, neben dem Wohlhängelheitswerk, dem der Überschuss der Einnahmen zufügt, einer guten deutschen Sache zu dienen, und gerade in gegenwärtiger Zeit kann solch idyllisches Thum nicht nachdrücklich genug unterstellt werden. Möge eine allseitige und selbstlose Beihilfe aller Stände der Bevölkerung dem guten Werke zu Theil werden!

— Oschatz, 8. September. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in Görlitz bei Oschatz in der Familie des Cigarrenmachers Hörter. Ein dort auf dem Sofa nächtigender Mann riß die brennende Lampe vom Tische, die sofort explodierte. Der etwa 12 Jahre alte Sohn des Cigarrenmachers, der schon im Bett gewesen war, kam mit dem Hemde dem Feuer zu nahe; er stand sofort in Flammen und trug so schwere Brandwunden davon, daß er am anderen Morgen verstarb.

— Eine verherrnde Feuerbrunst hat das Dorf Zedlitz bei Borna heimgesucht. Fünf große Scheunen mit Getreiräthen, landwirtschaftlichen Maschinen und ein Pferdestall fielen dem Feuer zum Opfer. Durch Flugfeuer wurden ferner die Wände mit der Bäckerei und ein Bauernhaus entzündet und vollständig eingefässt.

— Während eines am Sonnabend in den ersten Abendstunden in Hartmannsdorf bei Burgstädt aufgetretenen Gewitters wurde die Ehefrau des Gärtners H. in ihrer Behausung vom Blitz erschlagen. Vor einigen Monaten schon wurde bekanntlich in dritterer Gegend ein junger Mann bei der Feldarbeit seinem Pferde vom Blitz getötet.

— Auf eigenhümliche Weise ist in Königswartha der Kanonier Brunner um's Leben gekommen. Einer seiner Kameraden batte im Schlossaue der Kaserne gelegentlich einer Reckerei einen eisernen Roulaurstab nach einem andern Soldaten geworfen, dabei aber den B., welcher schlief, so unglücklich getroffen, daß diesem der Stab durch's Auge in das Gehirn eindrang. Der Soldat blieb von dem Augenblick bis zu seinem nach vier Tagen erfolgten Tode bewußtlos.

— Nach dem von Verein zur Errichtung billiger Wohnungen in Leipzig-Lindenau erstatteten Generalbericht umfaßt die großartige Anlage 39 Wohnhäuser und bietet Unterkunft für vierhundert Familien. Gebaut sind im Ganzen 8956 Quadratmeter, so daß innerhalb der Gebäude ein freier Raum von 1500 Quadratmetern für Hof, Wege und Gärten bleibt. Von den vorhandenen 400 Wohnungen ist zur Zeit nur eine unbewohnt. Die Gesamtzahl der Bewohner beträgt 1792 Personen. Der Mittelpreis für eine zweifamilige, eine einfamilige Stube, Küche und Vorraum beträgt 146. für 2 zweifamilige, eine einfamilige Stube, Küche, Vorraum u. 184 M. Die Kosten der Anlage betragen 1,628,896 M.

— Leipzig, 10. September. Dem "Leipziger Tageblatt" zufolge wurde gegen den Redakteur der sozialdemokratischen "Leipziger Volkszeitung", R. Jiltz, auf Grund eines Artikels über die Kaiserliche Anklage wegen Weisheitsbeleidigung erhoben.

— Anlässlich des 25jährigen Sedanfeier ist einem pensionierten Briefträger in Glashau ein Betrag von 20 M. zugeschlagen. Dem Ehrengeschenk waren folgende Zeilen beigegeben: "Lieber Herr! Sie haben vor 25 Jahren als Lieferant meiner Feldpostkarte an meine Eltern stets viel Theilnahme an meinen Ge-

schäften bewiesen, weshalb ich Sie bitte, mit dem beifolgenden Betrag sich ein feßliches Sedanfest zu bereiten etc."

— Eine Dame hatte ihr Geldbäschchen mit 1800 M. in einem Hotel in Buchholz liegen gelassen. Als sie ihren Verlust bemerkte, zielte sie zurück, die Tasche war aber bereits verschwunden. Als einziger Gast hatte sich zur Zeit der Unwesenheit der Dame ein junger Mann in dem Restaurant befinden, welcher bald nach der Dame das Hotel verlassen hatte und als mutmaßlicher Dieb zunächst in Betracht kam. Durch einen Buchholzer Einwohner, der dem Manne begegnet war, wurde bald festgestellt, daß es ein Schneider aus Görlitz war, der kurz nachdem festgenommen wurde.

— Vor einigen Tagen kam eine 23jährige Bäuerin aus Böhmen in ein Haus in Kürbitz bei Plauen und verlangte Hosen und Milch. Als ihr Bedarf verweigert wurde, prophezeite sie, daß über dem Hause und seine Bewohner großes Unglück schwebte. Sie verlangte Geld, dann werde sie das Rathsel lösen. Die ängstlich gewordnen Leute holten schnell drei Fünfmarkscheine und übergaben sie der "Herrin". Diese nahm nur zwei Scheine an sich und stellte die Frage an die Haushbewohner, ob ihnen das Geld lieber sei oder das Unglück. Die Leute ließen natürlich lieber das Geld fahren. Nach verschiedenem geheimnisvollen Hokus-pokus entfachte sie schließlich die Bäuerin und nahm das Geld mit. Zusätzlich erfuhr bald darauf der Distriktsgeistwärter den Schwund und setzte sofort der Bäuerin nach, nahm ihr das Geld wieder ab und verhaftete dann die Schwindlerin.

— Schönberg (Bogll.) Während der Gluthhitze, die am Freitag Mittag herrschte, brach in dem $\frac{1}{4}$ Stunde von hier entfernten Neuengrün (im Volksgemeinde Werdergrün genannt) ein Schadensfeuer aus, dem in wenigen Stunden zwei Anwesen, ein Haus und ein Bauerngut zum Opfer fielen. Wiewohl mehrere Feuerwehren mit Spritzen bald zur Stelle waren, konnte doch in Folge herrschenden Wassermangels und großer Dürre dem rasenden Elemente wenig Einhalt geboten werden. Als ein Glück für den Ort ist es zu bezeichnen, daß ein günstiger Wind wehte, im anderen Falle wäre wohl das ganze Sachsen, das noch hölzerne Bauart zeigt, samt dem anstoßenden Walde eine Beute des Feuers geworden. Die Bewohner des Hauses, in welchem das Feuer auffing, konnten nur mit Waffe das nackte Leben retten. Dem Gußbesitzer Namens Wolff sind sämtliche Ernteverräthe mit verdonkt.

— Lichtenstein, 8. September. In Hohndorf erdrückte die Frau des Armenhausbewohners Schnerer ihr Kind, das sich bei ihr im Bette befand. Die Frau soll, wie schon öfter, angetrunken gewesen sein.

— Zwönitz, 10. September. Eine eigenartige Ehrung seiner Veteranen bewirkte der Königl. Sächs. Kriegerverein im Vorort Bielau. Bei einem ihnen veranstalteten Festmahl erhielt jeder Veteran als "Ruhstandsbunform" einen Schlafrock mit Käppchen, das lobscheiderisch war, schenkungswise überreicht. Weihzaubernde Mädchen führten die Veteranen in den Festsaal.

— Zwönitz, 10. September. In der vergangenen Nacht brach hier ein Feuer aus; 6 Häuser und eine Scheune sind niedergebrannt. Leider kamen 2 Frauen und 2 Kinder in den Flammen um.

— Zittau, 10. September. Bei dem letzten bestigen Gewitter wurde in dem Grenzorte Lichtenwalde eine Frau im Bette vom Blitz erschlagen. Der im gleichen Zimmer schlafende Ehemann wurde betäubt.

Vermischtes.

* Wie die Steuerwirker ihr Sedanfest feierten. Die Steuerwirker verließen wieder alles Erwartete großartig. Dieselbe wurde eingeleitet durch Zapfenstreich am Sonnabend Abend und Revolle Sonntag früh. Um 9 Uhr fand ein feierlicher Gottesdienst statt. Nachmittags um $1\frac{1}{2}$ Uhr besiegte der Steuerwirker Verein in drei Abteilungen die Ausgänge des Dorfes. Der Feind wurde um 2 Uhr durch bestimmt Patrouillen von drei Seiten gemeldet. Sieger. $2\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte der erste Angriff durch den Körberwirker, kurze Zeit hierauf durch den Nokower Verein. In das Donnern der Wörter und das Gewehrfire mischten sich Signale und das Rufen der Jäger. Schuß auf Schuß wurde gegen den Dorf liegenden Feind abgegeben. Als endlich gegen 3 Uhr auch der Zaudiger Verein in das Gefecht einging, zog sich der Steuerwirker Verein langsam zurück. Sobald wurde Steuerwirker umringt. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr stürzte General Wimpffen (Vereinsvorsteher Kreis) in das Dorf, um dem Kaiser Napoleon (Fleischmeister Kuzel) zu melden, daß ein Entrinnen unmöglich sei. Die weiße Fahne wurde gehisst und unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches zog König Wilhelm (Hauptleiter Sylvester aus Körberwirker) an der Spitze der siegreichen Truppen in Steuerwirker ein. Der historischen Treue wegen erwähnen wir noch die erhabenden Thaten, daß auch echtes, rohes Blut vor Steuerwirker geflossen ist. Einem Krieger wurde durch einen platzenden Böller der Oberschenkel zerschmettert. (Steuerwirker liegt bei Ratibor in Schlesien.)

* Von den Berliner Dienstboten ist schon manche erbauliche Geschichte erzählt worden; die nachstehende dürfte aber doch nicht ihresgleichen haben. Eine eigenhümliche Überraschung wurde einem Regierungsrath und dessen Gemahlin zu Theil, die von einem mehrmonatigen Aufenthalt in der Schweiz zurückkehrten. Sie hatten ihrem Dienstmädchen ihre in der Postdammerstraße gelegene Wohnung allein vertraut, und als sie nun die Treppe nach derselben hinaufstiegen, tönten ihnen Gläserklang und lautes Sprechen entgegen. Im Vorraum, sowie in den Zimmern lagen zahlreiche fremde Garderobenstücke umher und im Salon saß eine lustige Gesellschaft an der Tafel. Darunter befand sich auch die Diennerin des Rathes im Brautschmuck. Sie feierte hier die Hochzeit mit ihrem langjährigen Verlobten, einem Handwerker, da für die Rückkehr ihrer Herrschaft erst später erwartet hatte. Beim Eintreten der Herrschaft erschrock die Gesellschaft mächtig, und alle, auch der junge Dienmann, verdursteten schleunigst. Nur die Diennerin blieb zurück und bat unter Thränen um Verzeihung, die ihr auch in Rücksicht auf ihre jahrelangen treuen Dienste gewährt wurde, doch mußte sie bald das Haus verlassen.

Marktbericht.

Dresden, 9. September. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß neu 138—144 M., do. braun alt 138—144 M., do. braun neu 135—140 M., Roggen,

neu 119—124 M., Gerste 130—145 M., Hafer 130—135 M., do. neu 120—130 M. — Auf dem Markt: Kartoffeln per Centner 2 M. 30 bis 2 M. 70 Pf. Butter per Kilo: 2 M. 30 Pf. bis 2 M. 50 Pf. Hen per 50 Kilo 2 M. 60 Pf. bis 2 M. 90 Pf. Stroh per Schoß 25 M. — Pf. bis 26 M. — Pf.

Thee für chronische Lungen- u. Halbskrankheit!
Aeratisch empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses: Schwindfucht, Asthma, Kehlkopfleiden. Die Broschüre über die Anwendung des Thees und über die Heilerfolge gratis. Jedes Paquet Thee für 2 Tage reichend kostet M. 1 20.
Centraldepot v. A. Wolffsky, Berlin N., Schwedterstr. 257.

Original-Theerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.
Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz, ist thatsächlich unvergleichlich in ihren Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten und Ausschläge, sowie zur sofortigen Herstellung einer sammetweichen, zarten blendend weissen Haut- und Gesichtsfarbe. Vorrätig 50 Pf. pro Stück bei

Paul Kletzsch, Kräuter-Gewölbe.

Reinen Gerstenschrot.
Reinen Maischrot:
offenbart und verkauft zu
billigsten Tagespreisen
Niedermühle Blankenstein.
Beeg.

Sauregurkenzeit +.

Die Zeit der sauren Gurke ist
Nun wieder mal zu Ende,
Und flattern ließ der Publyist
So manche fette Ente.
Da war bald dies, bald das passirt,
Doch meist in einem Nest.
Das schließlich gar nicht existirt
Auf dieses Eddalls Feste.
Nur was man von der Billigkeit
Der "Goldnen Eins" gelesen,
Nicht in der Sauregurkenzeit
Natürlich wohl gewesen.

Zu ermäßigten Preisen:

Herren-Anzüge, sonst 8—20 M., jetzt nur M. 6 $\frac{1}{2}$ an.
Herren-Anzüge, sonst 21—45 M., jetzt nur M. 15 an.
Herren-Überzieher, sonst 8—20 M., jetzt nur M. 7 an.
Herren-Überzieher, sonst 21—40 M., jetzt nur M. 15 an.
Herren-Hosen, sonst 2 $\frac{1}{2}$ —18 M., jetzt nur M. 1 $\frac{1}{2}$ an.
Herren-Jacquett, sonst 2—15 M., jetzt nur M. 1 $\frac{1}{4}$ an.
Büchsen-Anzüge, sonst 5—24 M., jetzt nur M. 4 an.
Knochen-Anzüge, sonst 6—15 M., jetzt nur M. 1 $\frac{1}{2}$ an.
Größe, billigste und reichste Einkaufsquelle.

Goldne 1.

Inhaber: G. Simon.
Dresden, Schlossstrasse 1, I. II. u. III. Etg.
Einziges Geschäft
am bißigen Platz, wodurch zu solchen
billigen Preisen verkauft!
Vorsicht vor Nachahmungen!

Ein Logis

Ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen an der Kirche No. 50. Hermann Friedrich.

Süde für einen Gutsbesitzerjohn für sofort oder später eine gute Stelle als Schirrmaster. Gehalt mäßig, aber gute Behandlung. Off. erbittet

Bernhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff.

Ein junges, kräftiges Mädchen

wird zum holdigen Antritt in die Küche gesucht.
Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein Mädchen

im Alter bis zu 16 Jahren wird gesucht, bei wem, ist zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Eine gesunde Mumie

wird gesucht. Bei Vorstellung bitte das Kind mitzubringen. Meilen, Österlicher Platz 1, 1. Etage.

A. Franke.

Ein Tischlergeselle

wird gesucht von Hermann Ranft
am unteren Bach.

Verloren

wurde auf dem Wege von Röhrsdorf nach Klipphausen eine goldene Broche. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Schlachtpferde lauft zu den höchsten Preisen.
die Rösselschäferei von Oswald Mensch
in Postshappel.



K. S. Militärverein Wilsdruff u. Umgegend.

Im Saale des Hotel zum weißen Adler
am Mittwoch, 18., Donnerstag, 19., Freitag, 20. September,
Abends 8 Uhr
zur 25jährigen Feier des deutsch-französischen Krieges 1870/71:
Oeffentliche große patriotische Aufführungen!

Der deutsch-französische Krieg 1870/71.

Vaterländisches Festspiel von Th. Uhlich in 31 lebenden Bildern mit Dichtung und Musik.
Aufführende: ca. 60 Personen, ehemalige Weißkämpfer v. 1870/71, Mitgli. d. K. S. Militär-Vereins Wilsdruff und Umg.
unter Leitung des Director P. Werner. Vertrag der Dichtung: Der Verfasser Th. Uhlich

Glänzende Ausstattung. Gr. Lichthalte. Waffen und Uniformen Originale.

Gassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis: An der Abendkasse I. Platz (nummeriert) 90 Pf., II. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.
Im Vorverkauf I. „ 75 „ II. „ 50 „ „ 30 „
bei nachstehenden Herren Kameraden Giehelt, Hotel Adler, Restaurateur Weber, alten Post, Pflugbeil, Dresdenstraße,
Restaurateur Schulze, Reichspost.

Der Reinertrag fliesst der Unterstützungskasse obigen Vereins zu.

Donnerstag, den 19. September: Schüler-Vorstellung. **Eintrittspreis 20 Pf.**

Betont durch den zahlreichen Besuch u. reichen Besuch, welcher diesen Aufführungen überall zu thun geworden u., wie aus den Zeitungen ersichtlich, auch jetzt in Dresden-Tolkewitz erfolgt ist, bat obengenannter Verein dem Beispiel der Brudervereine folgend, auch hier diese Aufführungen beschlossen und lädt mit Hoffnung auf den damit verbundenen guten Zweck die Bewohner von Wilsdruff und Umgegend zu zahlreichem Besuch in die zuverlässlichen Hoffnung, auch hier erneute vaterländische Begeisterung, Treue gegen Kaiser und Reich, Liebe zu König und Vaterland als Früchte seines Unternehmens hervorzurufen.

Freitag, den 20. Septbr.: Nach der Aufführung BALL.

Sonnabend, den 14. September 1895,

Vormittags 1½ 12 Uhr

gelangen durch Herrn Ortsrichter Schumann im Gasthof zu Rothschönberg die zum Konkurs der Handelsfrau Wilhelmine vethl. Bretschneider in Rothschönberg gehörige Außenstände im Gesamtbetrag von 2079 M. 20 Pf. zur Versteigerung. Die darüber vorbandenen Urkunden können vorher bei Herrn Ortsrichter Schumann eingesehen werden.

Dresden, am 9. September 1895.

Rechtsanwalt Gustav Müller,
Konkursverwalter.

Wagenversteigerung.

Im Konkurs zum Nachlassvermögen des Wagenfabrikanten E. Kleberg, Meißen, kommen

Sonnabend, den 21. September, von Vormittags 9 Uhr an

6 verschiedene neue Wagen, als Bügelphäton, Ponny- und Kutschierwagen, ferner im Rohbau fertig und zwar: 2 offene Bügelphäton, 2 Landauer, 1 Klappwagen, 1 Selbstkutschierwagen und 1 Schlitten; — sowie 3 gebrauchte Halbhausen, ein- und zweispännig zu fahren, 1 Stockwagen mit Federn, 1 Bügelphätonkasten mit Zubehör, 1 Partie alte Räder, Reifen, Federn, Achsen, Gestellteile, neue Laternen, 2 Wagenheben, Treppenleiter, Farbenmühle, 2 Hölzer Lackleder und viele andere im Grundstück **Theaterplatz 4** zur Versteigerung, wozu ergebenst einlädt

Meissen.

Clemens Krahl als Verwalter.

Ländl. Spar- und Vorschuss-Verein für Röhrsdorf und Umgegend.

Unser Geschäftsfreunden hierdurch zur Kenntnahme, daß durch Beschluss des Verwaltungsrathes der Zinsfuß für sämtliche Einlagen gedachten Vereins

vom 1. Januar 1896 auf 3½ %

herabgesetzt wird.

Das Directoriu m.
E. Giesmann.

Hierdurch beeche ich mich anzuseigen, dass ich mich in Meissen als

Rechtsanwalt

niedergelassen habe und als solcher bei dem **Königlichen Landgerichte zu Dresden** und bei dem **Königlichen Amtsgerichte zu Meissen** zugelassen bin.

Meine Expedition befindet sich in dem Hause Burgstrasse Nr. 6.

Meissen, den 9. September 1895.

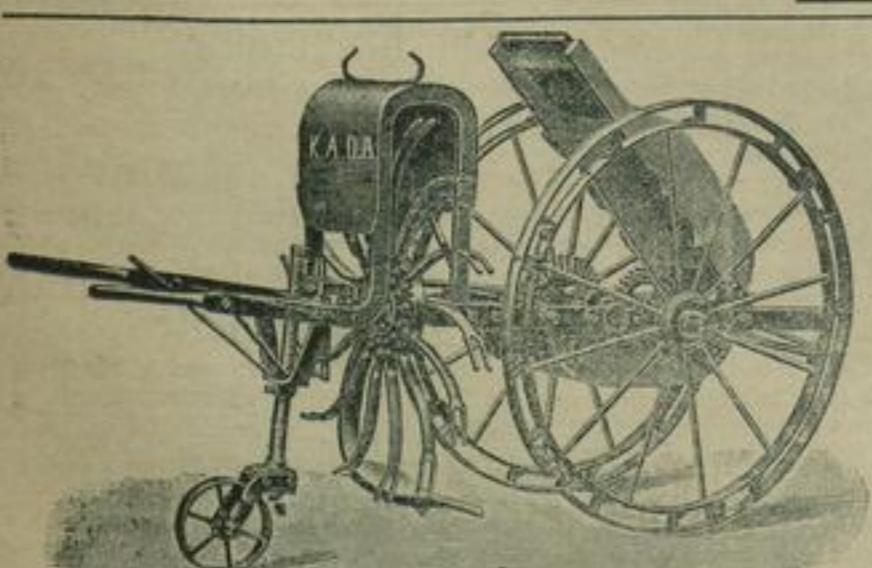
Dr. jur. Richard Traenckner.

Wringmaschinen, beste Qualität. 2 Jahre Garantie!

33 36 39 cm Walzenlänge
12,50 13,50 14,50 pro St.

Waschmaschinen, neuester Systeme, von M. 26.— an! Reparaturen und Aufzügen neuer Gummiringe billigst!

Kaufhaus: August Schmidt, Wilsdruff.



Diese Maschine hat den Vorteil, daß man beim Umladen den Schaft aus der Erde heben und das Transportrad sofort in Tätigkeit setzen kann. Diese Neuerung ist sehr wesentlich und momentlich dann von großem Vorteil, wenn an Bergen gearbeitet wird, sodass man nur bergab arbeitet, während man die Maschine bergauf leer laufen lässt. Die Lenkbarkeit des Transportrades verhindert auch ein Umfallen der Maschine beim Umladen.

Bruno Große
Wilsdruff
Landwirtschaftliche
Maschinen- und
Geräthe-Halle
offerit die neueste

Kartoffel-Ernte-Maschine

mit lenkbarem Hinterrad auch mit gleichzeitiger Ausrückvorrichtung des Schlägersternes.

ff. neue Preisselbeere

in Zucker gesotten,

ff. 95er

Himbeerjäst

empfiehlt billigst in Gläsern und ausgewogen

A. Rossberg's Conditorei.

Makulaturpapier

ist zu haben in der Druckerei d. Bl.

Karpfen u. Aale

Moritz Schulze.

empfiehlt

Photographie.

Aufnahmen jeder Art und Größe in ff.

Ausführung zu billigsten Preisen.

Wilsdruff, Richard Arlt,
Zellerstraße. Photograph.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Limbach und Umgegend zeige ergebenst an, daß ich im Hause des Herrn Martin Ranft eine

Schuhmacherei

erreicht habe und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Bestellungen nach Massh. sowie Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Bruno Wiesner,
Schuhmacher.

Während des Abziehens:

Rosenheimer

Str. 85 Blg..

ein schöner, süßiger Weißwein.

Roth-Weiß- und Schielerwein in Flaschen,
garantiert reine Ware,
empfiehlt **Eduard Wehner,**
am Markt.

Prima Weizemehle

aus der Hofmühle Potschappel.

Frische Backbutter,

sowie
alle anderen Backartikel
empfiehlt billigst **Bruno Gerlach.**

Freitag, 11 Uhr Vormittags wird ein Schwein verpfundet bei **E. Kirsten** am alten Friedhof.

Gasthof Tanneberg.

Freitag, den 13. September 1895

Konzert mit Ball, wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet wird und um freundlichen zahlreichen Besuch bittet H. Schubert.

Sonntag, den 15. September
Ballmusik. Hochzeit d. G.

Gasthof Helbigsdorf. Sonntag, den 15. September
Guter Montag mit Ballmusik, wo zu feindlichst einlädt R. Lösch.

Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns bei dem Begegnisse unseres guten Gatten, Vaters, Bruders, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Karl August Hänsel,

Gutsauszüger zu Limbach, zu Theil wurden, insbesondere für den reichen Blumenschmuck, sowie für die trostreichen Worte und erhabenden Gesänge im Trauerhause sowie am Grabe, sagen wir noch hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Limbach, den 7. Septbr. 1895.

Die trauernden hinterlassen.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 108 des Wochenslates für Wilsdruff etc.

Wer wird siegen?

Original-Roman von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten. — Uebersetzungsberecht vorbehalten.)
(Fortsetzung.)

„Mein Himmel, war denn das ein so wichtiger Brief?“ fragte die Schröderin, ihn unruhig anblickend.

„Würde ich denn sonst eintausend Mark dafür zahlen wollen? Das Geld ist zu verdienen, Peter, — sucht nur, ihr seit doch sicherlich findig genug.“

Er nickte steunlich grüßend, ließ sich von Peter seinen Pelz anziehen, und den Hut reichen und ging von ihm begleitet hinaus.

„War das Ernst oder Spaz, Herr Notar?“ fragte Peter draußen vor der Haustür, dem alten Herrn noch einige Schritte das Geleit gebend.

„Was, die Geschichte des verlorenen Briefes und des Kinderlohnes? Gewiß, die kleine hat unsern Georg Kämpf, der gestern an ihrem Bett gestanden, mit klarem Blick angeschaut und ihn bei seinem Namen genannt.“

„Aber sie hat ihn ja nie gesehen,“ rief Peter ängstlich.

„Ja, mein Bestter, wo kein Verstand der Verständigen steht, das erkennt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth. Sie hat also seinen Namen genannt und von einem Brief gesprochen, welchen ihr die Tante zur Besorgung gegeben habe. — Dass dieser Brief wirklich existirt hat, steht fest, da das arme Kind nur bedingt den schrecklichen Weg in der Nacht unternommen haben kann. Ebenso sehr bin ich aber auch davon überzeugt, dass der Brief eine wichtige Mittheilung enthält und nicht zu thuerer mit tausend Mark bezahlt sein wird.“

„Läßt diese Frau nicht aus den Augen.“

„Ja, das meine ich und fürchte auch, dass Matthias Vogler durch das Weib bereits Wind davon erhalten hat. Habt Ihr denn nicht gehört, mit welch' ängstlicher Hast sie nachfragte, ob die Mamsell auch die Goldsachen und das schwärzleidende Kleid bekäme? Merkt Ihr nichts, Peter?“

„Ja, ja, Herr Notar!“ erwiderte der ehrliche Bursche bestürzt, „sie hat den Brief und wird's schon zu dem Vogler oder zu seinem Kumpen ausgeschwätzt haben.“

„Es wird so sein, denn ihr Gesicht sprach ebenfalls deutlich genug. Man wird ihr jene Sachen versprochen haben, weshalb ich den Trumpt mit den tausend Mark ausspielte. Wie gehetzt, Peter beobachtet ihre Schritte.“

„Ich will nichts daran fehlen lassen, Herr Notar, aber es ist eben das Malheur, das meine Alte, wenn die Schröderin das Haus verlässt, mich festhält. Sie wissen wohl, die Schwester muss bei ihrer Kranken bleiben und Mutter mag nicht allein sein.“

„Es steht hier aber viel auf dem Spiele, mein Sohn,“ beharrte Hellmann, „Sinnen Sie etwas aus, die alte Frau muss sich beruhigen.“

„Sie können sich auf mich verlassen, Herr Notar!“ sagte Peter jetzt entschlossen, „ich will jeden Schritt der Schröderin wie ein Spion verfolgen. Wenn sie den Brief noch hat, dann krieg ich ihn auch und sie mag dann meinewegen den Lohn dafür nehmen.“

Der Notar nickte bestiedigt und ging fort. Im Kämphofe empfing ihn der jetzige Besitzer mit einer übertriebenen Höflichkeit und lud ihn ein, ins Wohnzimmer zu kommen. Mit Erstaunen erblickte er hier eine kleine weibliche sehr altkränkisch gekleidete Gestalt in dem Lehnsessel der Verstorbenen sitzen und ihn mit Augen, deren Blicke so spitz und schärf wie Dolche erschienen, unverwandt anstarrend. Seinen Gruss gar nicht erwidern, sagte sie mit harter, ja fast drohender Stimme:

„Was ist denn das für ein anderes Testamant? — Ist die tote Kamp verrückt gewesen, dass sie der hergelaufenen Kröte das viele Geld und die schönen Sachen vermacht hat? Gehet Sie man dreist wieder weg, Herr Notarius, wir sind die Erben und lassen uns keinen Wind vormachen von wegen dem Testamente, uns gehört Alles, was da ist, auch die Goldsachen und die Kleider, — hören Sie wohl?“

„Ja, ich höre,“ erwiderte Hellmann, sie neugierig wie ein Wunderkinder betrachtend. „Ist das Ihre Frau?“ fragte er dann sich mit einem ironischen Lächeln an Vogler wendend, der in diesem Augenblicke eine recht lästige Rolle spielte und buchstäblich nicht wußte, welches Gesicht er ausspielen sollte, aus Furcht, seine Frau noch mehr zu reizen.

„Ja, Herr Notar,“ versetzte er halblaut, „meine liebe Frau ist kränklich und kann es nicht recht glauben, dass ein früheres Testament Gültigkeit haben kann, weil das letzte doch im Grunde nur das zu Recht bestehende ist. Sie fordert deshalb, dass ich die Inventuraufnahme verzweigen soll.“

„So, fordert also Ihre Frau,“ sagte der Notar, spöttisch auslachend, „nun, ich habe nichts dagegen, weil ich gar nichts mit ihr, sondern nur mit Ihnen, als dem Erben zu schaffen habe. Ich halte Sie, mein junger Vogler, nun gerade nicht für den Dummkopf, der sich gegen das Gesetz ausschneiden wird und zwar in so offenkundiger Weise.“

„Wirf den Kerl hinzu!“ schrie die Frau, „lässt Du Dich einen Dummkopf von ihm schimpfen?“

„Aber, liebe Vene —“

„Hinaus mit ihm und dass er mir nichts von den Sachen antrügt, die mir gehören.“

Ihre Stimme schnappte über, mit sichtlicher Furcht zog sich Vogler zurück.

„Dass Dich der Teufel,“ dachte Hellmann, „hat der

massive Mensch wirklich Angst vor diesem kleinen Reptil, oder stellte er sich nur so, um mich los zu werden?“

Er machte eine tiefe spöttische Begeugung vor ihr und wunderte sich, dass sie nicht aus dem Stuhle kam, um ihn zu verfolgen. Sie blieb sitzen, weil sie sich nicht zu erheben vermochte, sandte ihm aber einige Schmeicheleien nach, wie er sie aus weiblichem Munde noch nie gehört hatte.

Draußen auf dem Flur blieb er vor Vogler stehen und fragte kurz:

„Was führen Sie denn eigentlich im Schilde mit dieser albernen Komödie?“

„Ach, meine arme Frau ist durch ihre jahrelange Krankheit etwas schwach im Gehirn geworden,“ erwiderte Vogler mit betrübter Miene und leiser Stimme. „Rechnen Sie es ihr nur um Gottes Willen nicht übel, Herr Notar! — Gott hat mir ein schweres Kreuz aufgelegt, aber ich trag es mit Geduld!“

„Das ist Ihre Sache, nicht die meine,“ sagte Hellmann mit wachsender Ungeduld. „Ich bin nicht gesonnen, mich hier von Ihnen am Narrenseil führen zu lassen, sondern eine gesetzliche Bestimmung auszuführen.“

„Haben Sie einen gerichtlichen Zeugen mitgebracht, Herr Notar?“

„Dieser fröhlt.“

„Weissen Sie es nicht, dass ich ein beeidigter Notar, so mit einer gerichtlich autorisierte Persönlichkeit bin?“

„O gewiss, aber zu einer solchen Aufnahme gehört unzweifelhaft auch noch ein vom Gericht beglaubigter Zeuge, nennen wir es meinewegen Protokollführer, worauf ich zu meinem Bedauern bestehen muß.“

„Sie sind ein Fuchs,“ sprach der Notar mit unterdrücktem Zorn, „ich komme morgen wieder, verlassen Sie sich darauf.“

„Soll mir sehr angenehm sein,“ bemerkte Vogler, „meine Frau wird alsdann wieder in unserem anderen Hause und die Lust also rein sein.“

Hellmann ging ohne Gruss. Er ärgerte sich über die Geschlechterbande und über sich selber, weil der Fuchs ihn überlistet hatte, ihn, den Königlichen Notar, der sich zu einer Beschimpfung hatte hinreichen lassen, obwohl er sich erst wohlauf und ungeschaut, ob auch ein Zeuge in der Nähe sich befunden.

Dann lachte er über das weibliche „Reptil“, an welchem der räuberische Fuchs seine Meisterin gefunden zu haben schien. Ja, hüte sich einer vor der Kleinen!

Peter Haas begegnete ihm unterwegs.

„Schon wieder zurück, Herr Notar?“

Hellmann erzählte mit wieber erlangtem Humor von der Szene im Kämphofe.

"Das Weib ist auch schon da?" rief Peter, "na, dann können die Leute sich freuen. Ach, Herr Notar, der Herrgott ist immer weise und gerecht und lädt die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Dieses schreckliche Weib ist eine wahre Geisel für ihn und darüber kann man sich freuen. Er will wohl was von den Sachen auf die Seite bringen?"

"Möglich, vielleicht könnten wir die alte Hanne, welche doch sicherlich den Dienst verlässt, zu Rathe ziehen, um ihm die Unterschlagung zu erschweren. Sicht Euch mal nach ihr um, Peter!"

"Soll geschehen, Herr Notar!"

"Ich fahre nun gleich vom Wirthshaus ab, adieu, Peter schreibt mir nur, wenn was Wichtiges vorkommen sollte. Meine Adresse ist Euch bekannt."

"Ja, wer kennt in der Stadt nicht den Notar Hellmann," lachte der junge Mann, "durf ich Sie bitten, meinen jungen Herrn Kamp zu grüßen, Herr Notar!"

"Es gewiss, und nun Gott befohlen! Noch eins, lieber Haas, wie ist es Euch denn gestern gelungen, die Kraftheiter zu bändigen, für welchen Dienst ich Euch noch nicht einmal gedankt habe?"

"Nichts konnte leichter sein als das, Herr Notar!" lachte Peter. "Solchen Burschen muß man nur dreist auf den Leib rücken und einen freien Schluck anbieten, zumal beim Bierschenk. Der alte Säuer war schon früher für einen Schnaps zu haben. Ich erzählte ihnen Geschichten aus Amerika und wiegelte sie, ohne daß sie's merkten, gegen den Kebtschleicher und seinen Spieghessellen auf. Es machte mir einen großen Spaß."

"Ja, Ihr habt in Amerika was gelernt," lachte nun auch Hellmann, "die Schlaueit geht über alle Gelehrsamkeit, aber die Kosten des Spahes trage ich, es soll Euch unvergessen bleiben, mein braver Peter!"

Er schmunzelte noch, als er nach der Stadt zurückfuhr, wo ihn Georg Kamp, der bereits wieder heimgekehrt war, mit der Nachricht empfing, daß er die testamentlichen Bestimmungen mitgebracht und der Müller ihm die törichte Versicherung gegeben habe, daß Matthias Vogler sich in jener Gegend seiner Achtung erfreue und Niemand an seine — George — Schuld glaube.

"Es hat mich ordentlich wieder aufgerichtet, Herr Notar!" sagte der junge Mann, dessen Augen heller leuchteten, "mit Gottes und mit Ihrem Beistand will ich jetzt versuchen, mir eine neue Zukunft zu gestalten. Ich will nicht mehr rückwärts, sondern mit festem Blick vorwärts schauen."

"Bravo, junger Freund!" erwiderte Hellmann erfreut, "so ist's recht. Dann können wir vielleicht noch über kurz oder lang die Antwort auf eine Frage finden, welche uns Juristen selber stets beschäftigt, die große Frage: 'Wer wird triumphieren?'"

"Sie meinen das Recht oder das Unrecht?"

"In deren Mitte die Wahrheit doch leider oft sehr verborgen liegt," nickte der alte Herr, ihn nachdenklich anblickend,

"Hören Sie, mein lieber," sagte er, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, hinzu, "hätten Sie wohl den Muth, mich morgen in einer notorischen Angelegenheit noch dem Kampfhouse zu begleiten?"

Georg blickte ihn erbleichend an.

"Ist das nothwendig, Herr Notar?" fragte er leise.

"Nicht gerade nothwendig, aber mir doch sehr erwünscht. — Ihre Stiefschwester hat der Dorothee ein Legat, nämlich ihr Privatvermögen nebst ihrer ganzen Garderobe inklusive der sämtlichen Schmucksachen vermacht. Über dies Vermächtnis muß ich an Ort und Stelle ein Inventar aufnehmen, bei welchem Sie mit vielleicht gute Dienste leisten könnten."

"So ist das Testament bereits eröffnet?" fragte Georg hastig.

"Ja, mein junger Freund, heute schon, der Gebe hatte große Eile, sich in den Besitz zu setzen. Matthias Vogler ist mit Ausnahme einiger Bezüge in geschickter Form zum Universalerben ernannt worden."

Georg stand eine Weile schweigend vor sich hin. Er war jahrelang darauf vorbereitet gewesen, und doch traf ihn der Schlag so wuchtig, als ob er daran sterben müsse. Sein Elternhaus, wo er geboren und seine Kindheit verlebt, deren erste Jahre eine treue, zärtliche Mutter behütet hatte, für immer ihm verloren, Alles, was ihm gehörte, von räuberischer Hand ihm entrissen, keine einzige Scholle des reichen väterlichen Besitzes, welche er sein Eigen nennen durfte! —

"Nichts weiter für mich, den Sohn, als einen verkrüppelten Körper, den ich Thot für jenes Kind — o, Vater, Vater!" Er schlug beide Hände vor's Gesicht und schluchzte kampfhaft auf.

Der Notar sah theilnehmend auf den Unglücklichen. Dann legte er ihm die Hand auf die Schulter und sagte in seiner ruhigen, doch festen Weise:

"Der lohne Fuß ist Ihre Verdienstmedaille, Herr Kamp, ihn dürfen Sie nicht beklagen oder gar verwünschen. Und was den anderen Verlust anbetrifft, so glaube ich, daß Sie ihn manhaft überwunden und sich auf ein solches Ende gefaßt gemacht hätten. Sie wissen nun alles und ich frage Sie nun zum zweiten Male, ob Sie Muth haben, dem Universalerben in Ihrem Vaterhause gegenüberzutreten?"

"Muth?" widerholte Georg, sich hastig mit der Rechten über die Augen fahrend, "ich fürchte ihn nicht, nur für mich selber könnte ich vielleicht nicht einstehen, Herr Notar! — Diese Aufgabe wird über meine Kräfte gehen."

"Hm, daran würde sich, denke ich, Ihr Charakter erproben lassen," bewerkte Hellmann ruhig, "doch vielleicht ist's auch besser so, obwohl es mir nur darum zu thun wäre, die arme Waise vor Uebervortheilung zu bewahren."

"Sie meinen doch die kranke Dorothee —"

"Ja, die Dorothee Hemming, welche der Spieghub und besonders seine schreckliche Frau auch noch um das bißchen Erbe bringen möchten. — Wenn Sie und die alte Hanne, welche jedenfalls Kenntniß von den Goldsachen der Verstorbenen haben müsse —"

"Ich habe mich niemals darum gekümmert," fiel Georg hastig ein, "doch bin ich trotz allerlei erbölig, mit Ihnen zu fahren, Herr Notar und mein Gedächtnis, soviel als möglich ist, für diese Dinge anzuregen. Wie geht's denn der Kranken?"

"Besser, sie hat die letzte Nacht gut geschlafen, ich war heute draußen und habe einen Gruß von Peter Haas mitgebracht."

"Besten Dank!" sagte Georg mechanisch, er war mit seinen Gedanken in diesem Augenblick bei der Kranken, er sah ihr bleiches Gesicht, sah ihren Blick auf sich gerichtet und hörte den Klang ihrer Stimme, zumal wie sie seinen Namen aussprach. Wie er sich noch dieser Stimme sehnte und er möchte sich noch bestimmen mit dem Notar zu fahren, um sie wiederzusehen, sie, die seine Ehre vertheidigt, an ihn geglaubt hatte, ohne ihn zu kennen oder ihn jemals gesehen zu haben?"

"Ja, ich begleite Sie hinaus nach Rundheim", widerholte er, "und verspreche zugleich, meinem Todfeind ruhig entgegenzutreten."

Der Notar nickte ihm freundlich zu und ging dann auf das Resultat seiner Reise nach Großbrachdorf über. (F. f.)

Vermischtes.

Aus Mittenwalde wird folgende hübsche Geschichte gemeldet: An einem heißen Tage sandte eine Berliner Brauerei ein mit Flaschenbier beladenes Fuhrwerk nach Mittenwalde, wo das Bier von dortigen Gastwirten bestellt war. Das Fuhrwerk war schon einige Meilen von Berlin entfernt, als es auf der Chaussee einem auf dem Marsche begriffenen Infanterie-Regimente begegnete. Bald umdrängten die schwitzenden Leute den Bierwagen, dem ein Entkommen in dieser Situation unmöglich war. Da sprengte der Regimentskommandeur heran und befiehlt einem Unteroffizier und 4 Mann, an dem Fuhrwerk Aufstellung zu nehmen und streng zu verhindern, daß Getränk gefordert und verabreicht wird. Als das Regiment vorüber ist, schließt sich das Kommando an und der Bierwagen fährt weiter, dem Orte seiner Bestimmung entgegen. Allein, kaum eine halbe Stunde später, kommt eine Kavallerie-Abteilung derselben Wege; ihr weit voraus sprengt der Rittmeister. "Kutscher, ist Ihr Bier sehr kalt?" "Gerade zum Trinken, Herr Rittmeister!" "Geben Sie mal 'ne Flasche her!" Der Offizier trinkt, setzt die Flasche ab und ruft seinen langsam heranreitenden Husaren zu: "Edladron Halt! Abgefesselt! Kutscher geben Sie jedem Mann eine Flasche, aber nur eine!" Im nächsten Augenblick befand sich die leichte Reiterei im dichten Handgemenge und nahm die Bierbatterien mit stürmender Hand. Nach einigen Minuten wurde gerechnet. "Wieviel getrunken?" "Elf Kästen, Herr Rittmeister!" "Na, ja, also 330 Flaschen! Ich dachte mir's doch gleich, daß wieder Beschiedene nicht eins zählen können! Sprach's, zahlte dem Kutscher 33 Mark und ritt weiter.